

den Band so auch zu einem guten Arbeitsinstrument gemacht. Wer darum weiß, wie wichtig zur Beurteilung aller Forschung am Neuen Testament die Kenntnis der grundlegenden Konzeptionen der Autoren ist, wird Aufsatzsammlungen, wie sie hier vorgelegt sind, besonders zu schätzen wissen. R. P.

Notker Fuglister: Die Heilsbedeutung des Pascha. Studien zum Alten und Neuen Testament, Band VIII. München 1963. Kösel Verlag. 309 Seiten.

Rudolf Schmid: Das Bundesopfer in Israel. Wesen, Ursprung und Bedeutung der alttestamentlichen Schelamim. Studien zum Alten und Neuen Testament, Band IX. München 1964. Kösel Verlag. 140 Seiten.

N. Fuglister greift in seiner umfassenden Studie eine Thematik auf, die sich in den zu berücksichtigenden Stoffen als sehr weit gespannt erweist. Zugleich ist diese Thematik von größter theologischer Aktualität.

Der Verfasser geht die Aufgabe, die er sich gestellt hat, in fünf Teilen an. In den Vorfragen und Voraussetzungen, die er im 1. Teil behandelt, geht es darum, einen Zugang zur alttestamentlich-jüdischen Paschatheologie zu gewinnen, wobei die alttestamentlichen und die nichtbiblischen Paschatexte zur Diskussion stehen. Dabei enthält dieser 1. Teil vorab ein einführendes Kapitel über das Pascha im neutestamentlichen Schrifttum und ein abschließendes über die Entwicklung des Paschafestes. — Der 2. Teil wendet sich den Elementen der Paschafeier zu: das Lamm, das Blut, Brot, Wein und Bitterkräuter, schließlich das Mahl. — Der 3. Teil beschäftigt sich mit der Heilsterminologie des Pascha: das Unheil, die Heilstat, der Heilszustand und das Heilsziel, die Heilsmittler und die Heilmittel, so lauten die Überschriften der Kapitel. Im 4. Teil geht es um die Heilsthematik des Pascha. Hier wird der Leser in die Dimensionen des Paschaverständnisses als Heilsvorgang, -zukunft und -gegenwart eingeführt; Pascha und Bund und Pascha und Sühne sind ebenfalls Gegenstand der Untersuchung. — Der 5. Teil stellt sich als Aufriss einer neutestamentlich-christlichen „Soteriologia paschalis“ vor und handelt vom Heil als Erlösung und der Rolle des Erlösers, sowie von den liturgisch-sakramentalen Aspekten und der ekklesiologisch-eschatologischen Ausrichtung, welche dieser Soteriologie eignen.

Um nur noch auf eines zu verweisen: es ist dem Verfasser wohl sehr gut gelungen herauszuarbeiten, daß das im Pascha sich offenbarende Heilshandeln Gottes übergeordnet und wesentlich in der Kategorie des Heilsgeschichtlichen zu verstehen ist, dem andere Aspekte ein- und unterzuordnen sind. So spricht der Verfasser von einer „Nutzbarmachung und Einbeziehung juristischen Gedankengutes“, dessen Wert er keineswegs bestreitet, über dessen untergeordnete Bedeutung er jedoch keinen Zweifel läßt (S. 274 ff.).

Man kann nur wünschen, daß dem gelungenen Werk, das nicht nur abstrakt wissenschaftlicher Forschung, sondern ebenso und vielleicht noch mehr der „Erneuerung der Verkündigung und des Gottesdienstverständnisses dienen“ will, ein Durchbruch in die Studienzimmer aller jener beschieden ist, die dem Menschen von heute von Gottes Heilsangebot zu künden haben. Wie sehr auch hier, in der Frage nach der Heilsbedeutung des Pascha, das Verbundensein des alt- und des neutestamentlichen Gottesvolkes zum Ausdruck kommt, sei am Rande vermerkt.

R. Schmid untersucht in seiner Arbeit zunächst das Wesen des Schelamim-Opfers. Sodann wendet er sich im 2. Teil der Frage nach der Einwirkung fremder Kultformen auf das israelitische Schelamim-Opfer zu, und in einem 3. Teil behandelt der Verfasser die Bedeutung des Bundesopfers in Israel.

Diese klar durchgeführte Arbeit ist freilich sehr stark fachlich-wissenschaftlicher Art. Dennoch ist, was der Verfasser über den „Sinngehalt einer Opferart des Alten Bundes“ zu erheben weiß, von solcher Bedeutung, daß man dieser Darlegung eine vertiefende Wirkung auch auf das Verständnis von Opfer und Kult heute nur wünschen kann. O. K.

Arnold M. Goldberg (Übers.): Die Heilige Schrift des Alten Testaments. Aus dem Urtext. Band I: Genesis — Exodus. Freiburg 1964. Verlag Herder 212 Seiten.

An Übersetzungen fehlt es nicht. Es fragt sich nur, welche Qualitäten man ihnen jeweils zuerkennen kann. Arnold Goldberg ist ein Meister der Übersetzungskunst aus dem Urtext. Das macht seine Arbeit einmalig, hebt sie von anderen Übersetzungen ab, gibt ihr ein eigenes Recht. — Die mit Absicht knapp gehaltenen Anmerkungen helfen dem Leser, sich in der Welt des Alten Testaments zurechtzufinden. Man darf dem Werk weite Verbreitung wünschen! O. K.

G. Greshake: Historie wird Geschichte. Bedeutung und Sinn der Unterscheidung von Historie und Geschichte in der Theologie Rudolf Bultmanns (Koinonia. Beiträge zur ökumenischen Spiritualität und Theologie, hrsg. v. Th. Sartory, Bd. 3). Essen 1963. Ludgerus-Verlag. 123 Seiten.

Das kleine Werk von Greshake entspricht wohl ganz den Vorstellungen, welche der Herausgeber der Reihe „Koinonia“ von der Aufgabe dieser Reihe hat: nur die Konfrontation des verschiedenen theologischen Erbes, seine Erhellung bis in die Wurzeln hinab kann ein echtes ökumenisches Gespräch ermöglichen. Greshake zeigt einmal, daß solches praktisch möglich ist — und zwar an einer Aufgabe, die er selbst überschaubar zu machen versteht. Er zeigt ferner, wie notwendig ein solches Unternehmen ist: daß alle Welt Worte verwendet, bedeutet keineswegs, daß eine sachliche Klärung überflüssig wäre. Auch hier leistet Greshake sehr gute und klärende Dienste: es sei verwiesen auf den Abschnitt „Kritischer Dialog“ (S. 85 ff.). Schließlich wird deutlich, daß Theologie nicht mehr einseitig, in konfessioneller Abschließung, weitergeführt werden kann. Alles in allem: eine Arbeit, der man eine weite Verbreitung und ein sie nachhaltig überdenkendes Gelesen werden nur wünschen kann! O. K.

S. Grill S. O. Cist.: Die Symbolsprache des Hohenliedes. Stiftsbuchhandlung Heiligenkreuz 1964. Selbstverlag des Autors. 80 Seiten.

Der Verfasser bekennt sich zur symbolischen Erklärung. Er schreibt wörtlich: „Das HL schildert das in konzentrierte Bildersprache gehüllte Liebes-, Braut- und Eheverhältnis Jhaves zu Israel bzw. des Gottessohnes Jesu Christi zu seiner Kirche. Seine Bildersprache deckt sich daher durchwegs mit jener der Propheten, die dieses Verhältnis als Motiv verwenden. Die Ausdrücke und Wendungen des HL sind wohl dem natürlichen Liebesleben entnommen, dürfen aber nicht wörtlich, sondern müssen symbolisch vom Brautverhältnis Jhaves zu Israel, weiterhin von dem Christi zur Kirche verstanden werden. Es stammt aus der Zeit nach dem Exil, in der die Wertschätzung des Prophetismus, die Sehnsucht nach dem Messias und das Bewußtsein um die Missionspflicht Israels an der Menschheit besonders stark empfunden wurden. Die folgende Übersetzung und Erklärung steht auf dem Boden dieser Theorie...“ (S. 3 f.). O. K.

Ernst Haenchen: Der Weg Jesu. Eine Erklärung des Markusevangeliums und der kanonischen Parallelen. Berlin 1966. Verlag Töpelmann. 594 Seiten.

Der Münsteraner Neutestamentler legt hier den Ertrag zwanzigjähriger Arbeit am Markusevangelium (unter Berücksichtigung der kanonischen Parallelen) in einem umfangreichen Kommentar vor, der sowohl für den Wissenschaftler und den Studenten als auch für alle interessierten Bibelleser ein unumgängliches Arbeitsinstrument werden wird. Die Kieler Professoren F. Hahn und G. Klein haben dazu durch die Erstellung eines umfangreichen Registers einen wertvollen Beitrag geleistet. Der Kommentar hat seine ausgeprägte Eigenart. Haenchen möchte seine Leser vor allem an den Text selbst heranführen, den er weithin in eigenständig-neuer Auslegung erschließt. Die Forschungsgeschichte ist im ganzen mehr vorausgesetzt, als daß sie zur Sprache kommt (dazu dienen